

bluteten, so oft er sie ansah. Einem Unbarmherzigen, der sein Vieh schlug, riß er das Haar vom Scheitel und es wuchs nie wieder.

Lange versah der Storch auf diese Weise treu und strenge seine Wacht und das Thal, vordem ein Thal der Schrecken, war nun ein Thal der Ruhe. Die dankbarste Liebe aller Guten wurde ihm dafür zu Theil.

Doch traf auch ihn endlich das Loos des Irdischen. Seine Zeit war dahin; das Geschlecht der Menschen hatte ihn schon zu lange gesehen. Es blieb gleichgültig, wenn er wohlthat, gleichgültig, wenn er strafte. Es wurde Aberglaube genannt, an ihn zu denken.

Einsam saß er jetzt auf seinem Thurme und machte nur noch durch stilles Klagen sein Daseyn kund. Doch nicht lange; bald trug ein goldnes Gewölk den Trauernden empor und im sanftesten Abendroth verlorh sich die schöne Gestalt. Über dem Thale lag tief und schwer finstere Nacht.

So verschwand mit dem guten alten Aberglauben, durch welchen der Menschen Wandel auf Berg und Flur, in Wald und Thal unter das Auge höherer Wesen gestellt war, auch der treue, freundliche blaue Storch.

Um den stillen Hügel her schwebt der segnende und strafende Geist nicht mehr; der Thurm, der seinen Namen trägt, ist leer — leer und öde das Thal, dem Wanderer ein Grauen.

Muggebätschle*)

Eine Würzburger Mundartprobe von Wilhelm Brönnert

Muggebätschle is sei ke Wort aus der Suahelisprach. Muggebätschle is Deutsch.

Weeschte net, wie mer e Muggebätschle macht? Vass emol auf! Nimmt e Steckele un e Messerle. Mit 'n Messerle schlißt De däs Steckele an een End e bisle auf, aber net zewiel. Gehst zum Schuster, keesst Der für drei Pfennig e Letterle (Stückchen Leder), steckst's nei des Schlißle, haust e Bar Nägelich durch und bückst se auf der annere Seite um. Fertig is Dei Muggebätschle!

No, dann gehst De halt an die Wänd, wo die Mücklich sin un schlägst se dod. Aber des kann i Dir glei sag: die Wänd mußt De Der erscht anseh, sonst geht Dersch wie mir un 'n Schirmersch Waschl. Mir ham a emol gebascht, drunne an Häfelesmarkt, weeschte, es war grad Meß. Der Schirmer hat net gemerkt, daß eener mit 'n Handwägele hinter em her g'fahre künnt, kriegt 'n Stoß, wie er grad bein Aushole is und fliegt, so lang er war, nei so en große Haufe Deller. No, des Geflapper kannst De Dir denk und die Brügel, wo er kriegt hat! Die Händ zertrast und sei Alter hat zahl müß aa no.

I hab an so en Wurschtlädele gebascht. Da gitts doch die fette, blaue Mugge. Und die grüne, wo giftig sin und wo so knalle wie die Erbse. Eh i mi no recht umseh nach dem Schirmer sein Malheur, schreit ener, da drunne batscht no so e Tagdieb. Mei Wurschtler raus aus sein Lädle, sieht sich die Wand an, rennt mir nach, reißt mer's Muggebätschle aus der Händ und haut mersch ums Maul, daß mer Höre und Sehe vergeht. I hab Der net schlecht g'scheßt (gespuckt). Du mußt nämli wiß, Mugge schmecke bloß gut, wenn eener e Raß is. No un so dod g'schlagene scho gar, wo an ere Muggebatsche pappe! (Kleben). Ja siehste, so kann's ein geh mit

*) Mugge = Mücke, gemeint Fliege, Batsche = Klatsche, also Muggebätschle = Fliegenklatsche.

dene Muggebätschlich. Warum mich der grobe Kerl g'haut hat? Ja, weesste des war so: an den Lädle warn erscht e paar Tag vorher die Maler. Es war so weiß un blau ang'schriebe und dran g'schriebe: Kilian Schmitt, Metzger und Charkutier und ff. Wurschtwaren und halt no mehr so dumm's Zeug. Jez war aber des Gellump no nit drocke. Drocke war's scho, aber no nit ganz un da sin halt die Müggli, wenn i se dod g'schlage gehabt hab, dra häng gebliebe. Heut no kannst Du die rote Flecke seh, wenn De nunner gehst. Brauchst net ze lache, des is wahr.

Wie mer Mugggebätschle schreibt? Ne, so net. Siehste so! Mucke-Pätschle. Wie sagt Ihr? Fliegenklatsche? No ja, des wird halt norddeutsch sein. O geh weg, Du bist e dolle Kerl, mit Dir redt i überhaupt nix mehr!

Mitten aus dem Leben

Das Mischvölk

Auf dem Pflichten des Deutschen Marien-Mitterordens, Hochburg St. Heinrich zu Bamberg, verschönerte laut Zeitungsbericht der „Reichsherold“ die Unterhaltung durch Ausführungen über Bamberger Volkswitz. „Die Franken sind ein Mischvölk, eine Zusammensetzung aus zahlreichen (?) Volksstämmen. Das zeigt auch unser Volkshumor, der die eigenartigen Charakterzüge dieser Volksteile sehr getreu wieder spiegelt. Anschließend daran gab H. Ludw. Pfau einige köstliche Proben Bamberger Volkshumors.“

— Es ist sehr anerkennenswert, daß man sich auch bei solchen Zusammenkünften mit Volkswitz und Volkssprache beschäftigt. Aber

es ist auch zu wünschen, daß mehr als nach dem Splittergut von Volksteilchen, die im heutigen Frankentum aufgegangen sind, nach dem Gemeinsamen, nach dem fränkischen Sauerkeit geforscht und dieser herausgestellt wird. Denn nur so gelangen wir zu dem vom Frankenbund ununterbrochen angestrebten Gemeinschaftsgefühl, an dem es in Franken noch so außerordentlich fehlt. Dem Nebenmenschen auf den Mund zu schauen und dann zu sagen: „Du bist eigentlich ein alter Wende“ oder: „Du scheinst von sächsischen Kriegesgefangenen abstammen“ ist abwegig, weil es das nicht fördert, was wir für das Wichtigste halten müssen. P. S.

Berichte und Mitteilungen

Sommerwanderung des Frankenbundes

Die von einer stattlichen Schar von Mitgliedern und Freunden des Frankenbundes unternommene Wanderung in die Fränkische Alb brachte eine Fülle schöner Erkenntnisse und landschaftlicher wie geschichtlicher Genüsse. Der Aufstieg von Scheßlitz zur Giechburg und zur Guggelkapelle enthüllte die Schichten des Jura vom unteren Lias bis zu den verschwommenen Schichtkalkbänken, die Wanderung über die Hochfläche zeigte die merkwürdige Natur dieser einst steppenhaften, dann wieder waldbedeckten Gegend. Ein verkarstetes Trocendal (das der oberen Leinleiter), dann die grotesken Dolomiten des Wiesent-, Alsbach- und Püttlachs, die herrlichen Stampfermühlquellen und nicht zuletzt die beiden schönsten und größten Höhlen der Gegend, die Sophienhöhle und die Teufelshöhle erschlossen die Erdgeschichte des Gebietes. Aber auch seine Menschen Geschichte

ward lebendig. Die romantischen Burgen, die man teils besuchte, teils vom Tal aus bewunderte (Giech, Greifenstein, Streiberg, Meisels, Gohweinstein, Rabenstein, Pottenstein) gaben dem Führer Gelegenheit von alter Dynastienherrlichkeit, aber auch vom Niedergang und Erlöschen mächtiger Geschlechter zu erzählen. In den beiden Abendversammlungen, zu Ebermannstadt und Pottenstein, die außer von den Wandergesährten noch von einer Anzahl Ortsangehöriger unter Führung der Bürgermeister besucht waren, konnte er die Bedeutung der Gegend als einstiges Grenzland gegen die Slavenwelt und ihre Durchdringung mit fränkischem Geist schildern. Nichterwartete Zusammenhänge wurden klar, wie z. B., daß derselbe Markgraf Botbo, der Pottenstein besaß und der Burg anscheinend auch den Namen gegeben hat, auch in der Gegend von Grafenrheinfeld begütert war und samt seiner Ge-